

Bamberger Fischerfesten

Wo sich im deutschen Raume schiffbare Gewässer mit Fischern, Schiffern und ihrem Zünften finden, lassen sich auch schon frühzeitig Fischerfeste mit Umrügen und tanzartigen Fischerfesten als Volksbelustigungen und Volksfeste eigener Art nachweisen. Wie finden sie in Laufen an der Salzach ebenso wie in Königsberg und Danzig, aber auch in Frankfurt am Main, in Halle, Köln, Leipzig, Memmingen, auf dem Starnberger See als „Panzerstechen“, in Straßburg, Utrecht, Weiskirchen und Würzburg, um nur ein paar Stellen solcher Feste zu erwähnen. In Nürnberg lassen sie sich „zwischen Parfüller — und Fleischerfesten“ in den Jahren 1604, 1649, 1671, 1679 und 1704 nachweisen, in Wien schon für 1552, 1553 und 1555, in Breslau für 1618. Landesherren, selbst Kaiser und Könige nahmen an diesen Volksfesten nur zu gern teil, so z. B. Kaiser Maximilian II. in Wien, Karl V. in München, Joseph I. in Nürnberg, August der Starke in Leipzig und Dresden. Auch in Bamberg finden sich in den Jahresrechnungen des Stadthausofes und der Stadtwochenstube Nachrichten, die von diesem Brauchstum kündern. Bereits am Sonntag nach VII, also am 17. Juni 1698 werden darnach 10 Pfd 14 Pfg an den Bauhofzimmermann Spiedler für drei Tagelöhne zu 28 Pfg und neun Gesellentagelöhne zu 27 Pfg angewandt, „die auf der untern besetzen gelester gemacht haben, die am Vischerstechen zutreiben (zerbrochen) worden sind.“

Am 5. 6. 1599 hat die Stadtwochenstube „auf befehl eines erhabnen rats“ 2 P 12 Pfg für Konfekt, Wein und Brot zu bezahlen, als „Ihre fürstlichen Gnaden Johann Philipp von Gebstall die Fischer allen neuen Rathaus (d. h. vom Rathaus aus) stechen sehen“ (B 7/90 Stadarch. Bg.). Am 9. 8. 1632 zahlt sie 3 P 1 Pfd 7 Pfg für 22 Maß Wein zu 9 Kreuzern, 4 Pfd 6 Pfg für 3 Maß Wein zu 10 Kreuzern, 5 Pfd für Konfekt und 1 Pfd 7 Pfg für Brot, die „bei dem am 4. August 1632 gehaltenen Vischerstechen in Anwesenheit etlicher fürstlicher Räte, Bürgermeister, des Herrn Voits auf dem Mänching, von Oberinspekturverwandten, Ratspersonen und vornehmen Frauen uff der Wochenstube im neuen Rathaus verricht worden“.

Heute gehört das Fischerstechen in Würzburg in zeitlichen Abständen zum Programm seines Kiliani-Festes. In Nürnberg ist es heute erstmals wieder seit 1704 von der neu gegründeten Gesellschaft für Alt-Nürnberger Brauchtum mit großem Erfolge ins Leben gerufen worden. In Bamberg dagegen fand es bereits alljährlich bei den sechs großen Theresien-Volksfesten 1832 bis 1838 und findet es seit 10 Jahren wieder, getragen von der Bamberger Fischer- und Schifferzunft und dem Bamberger Schwimmverein, 1960 erstmals auch im Wettkampf mit der Würzburger Fischerzunft, im Rahmen der Sand-Kerwa statt.

Hans Paschke

Vom Fischerstechen des großen Bamberger Theresien-Volksfestes auf Regnitz bei Reg 1868



KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Der Waldfränkische Thoma Klügge geboren

Im Jahr von fast 50 Jahren vornehm am 25. Juli in Hamburg der Schriftsteller Dr. Peter Strakmann, der unter dem Pseudonym Thoma Klügge zahlreiche Romane, Gedichte, Erzählungen und Bühnenwerke verfaßt hat, Von 1886 bis 1891 lebte er in Künigsberg in Preußen.

Im J. 18. 1878 in Dresden geboren, wirkte er in Leipzig und Jena Hochschullehrer, Volkswirtschaft und Kunstgeschichte. Von 1892 bis 1900 war er Handelskammer- und Vorkammpostbeamter in Döbelitz und Jena, 1900 ging er als Beauftragter nach Hamburg, wo er 1908 in den Senat berufen wurde. Von 1905 bis 1908 war er Direktor der Handelskammer Nr. 50. Neben seiner parlamentarischen Tätigkeit (von 1911 bis 1917 in der Hamburger Bürgerschaft, später als Reichstagsabgeordneter machte er sich schon 1910 als Schriftsteller einen Namen mit der Biographie Albert Ballins, des bedeutendsten Bootbauers und politischen Bankiers, 1920 aus seinem Amt entlassen, widmete er sich ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten, 1931 starb er nach Künigsberg-Franken über. Dort wirkte er von 1914 bis 1916 seinen Roman „Ein Waldfränkischer Herbst“ (1911) um den in Künigsberg geborenen großen Antiquarischen Reglementar-

ius. Die Gemeinde Künigsberg verlieh ihm 1911 das Ehrenbürgerrecht. 1920 lebte er nach Hamburg zurück. Zu seinen Werken gehören u. a. die Romane „Am Stachel“ (1917) und „Der Wind von Antien“ (1920), die Legendenammlung „Der Mann des Oesteren“ (1911) auch die Bühnenwerke „Der Künigsberger Herrensplatz“ (1908), „Ein anderes Leben“ (1911), „Der heilige Geist“ (1911), „Arbeitsberg“ (1911) und „Der Lehmann“, In allen seinen Arbeiten zeigt sich Klügge als Humanist und Weltler, dessen vornehmste Zielsetzung ihm eine Ordnungsweltlich menschlich war. Er er nach Beginn des Dritten Reiches im Absoluten Leben keinen Platz mehr für ihn gab, zog er sich in die Höhe zurück, in der sich der ganze innere Reichtum des Dichters äußerte, Seine Werke zeigen wie seine Werke waren von einer stillen, beherrschten Innerlichkeit durchdrungen, wie die Weltkraft nur die Höhe des Wissens schenken kann; wie jeder Mensch empfangen oder Menschlichkeit. Er war als Dichter wie als Mensch einer der letzten Grundgedanken.

Reglementarische-Forschung in ganz Europa

KUNIGSBERG. Univ.-Prof. Dr. Ernst Zimmer, Hamburg, erhielt die Ehrenbürgerrechte der Stadt Künigsberg als Dank für seine Reglementarische-Forschung.

Bürokratien Welt über in seiner Ausprägung bei einer Entwicklung des Verkehrs aus. Prof. Dr. Zimmer habe schon in wichtiger Hinsicht zusammengefasst, was an Reglementarische-Spuren in Europa zu finden gewesen sei, seine Forschungen habe er in Deutschland, Österreich, Italien, der Tschechoslowakei, Polen und Holland betrieben können. Die Ganzheit der Reglementarische-Welt drückte sich darin aus, daß der Staat von Künigsberg beschlossen habe, Prof. Dr. Zimmer zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen. Prof. Zimmer sprach über sein Leben und Werk Reglementarische und beehrte dabei auch über seine jüngsten Forschungen in Holland.

Ein wichtiger Bestandteil im oberen Künigsberg

Bei Restaurierungsarbeiten 1911 in der Kirche von Wehlhofen im oberen Künigsberg (Nrn. 111111) im Ostteil Entdeckten fand man einen keltischen Wandstein in der Größe 1,5x1,5m unter dem Fundament des Hauptaltars. Germanische und christliche religiöse Symbole wie auch die Tatsache, daß der Stein im Chor einer Kirche gefunden wurde, dessen Bauzeit nicht in die früheste Zeit zurückgeht, sprechen auf ein hohes Alter. Ursprünglich war die Mutterkirche im oberen Künigsberg, gebildet als Pfarrei durch Johanneswerk, urkundlich erwähnt 1014, zum 1018 Peter und Alexander in Aachenburg. Obwohl um 1018 und 1021 an der Kirche Entdecken vorgenommen wurden, ist anzunehmen, daß im 11. Jahrhundert ein neuer Bauwerk keine Veränderungen vorgenommen wurden.

